

# UZ UMFRAGE

## zur Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses

„Universitätszeitung“ schließt die Umfrage unter Nachwuchswissenschaftlern zu Problemen ihrer Ausbildung in der folgenden Ausgabe ab. Wir möchten die Prodekane der betreffenden Fakultät sowie Institutsdirektoren bitten, zu den in den letzten Wochen hier aufgeworfenen Fragen und Vorschlägen aus ihren Bereichen ihre Meinung zu äußern.

Langfristige Planung der Assistentenausbildung und die damit selbstverständlich verbundene Festlegung eines oder mehrerer Betreuer sind entscheidende Voraussetzungen für eine kontinuierliche, zielgerichtete und praxisverbundene Ausbildung unseres wissenschaftlichen Nachwuchses. Beide Maßnahmen tragen dazu bei, die Promotion termingerecht oder sogar vorfristig abzuschließen.

In verschiedenen Fachgruppen des Instituts für Pädagogik ist es üblich, in Ergänzung dieser Maßnahmen Doktoranden-seminare durchzuführen. Unser Betreuer und Leiter der Fachgruppe Methodik des Russischunterrichts, Genosse Prof. Dr. Hellmich, führt regelmäßig in Abständen von einem Monat mit uns Seminare durch. Diese Maßnahme trägt wesentlich zu einem engen Kontakt des Betreuers sowohl zu den in der Fachgruppe beschäftigten als auch zu den externen, meist auswärtigen Doktoranden bei. Dadurch wird neben der regelmäßigen Kontrolle

des Ausbildungsplanes erreicht, daß jeder Doktorand die Bedeutung und den Standort seines Themas innerhalb des Gesamtforschungsverfahrens der Fachgruppe kennt.

Unser Doktoranden-seminar stellt eine Form dar, auf dem die wissenschaftlichen Nachwuchskräfte ihre Konzeption für das von ihnen zu bearbeitende Thema und die in diesem Zusammenhang geplanten Versuche zur Diskussion stellen. Doktoranden, die ihre Arbeit abgeschlossen haben, tragen diesem Gremium ihre Ergebnisse und Thesen vor. Nicht zuletzt dienen somit unsere regelmäßigen Zusammenkünfte u. a. auch der kontinuierlichen Vorbereitung auf die mündliche Prüfung im Fach Methodik des Fremdsprachenunterrichts. Selbstverständlich finden mit jedem Doktoranden planmäßig Konsultationen statt, wo die erzieherischen Ergebnisse ausgewertet werden und der weitere Weg der Arbeit mit Hilfe des Betreuers festgelegt wird.

Ein anderes Problem besteht darin, die Assistententätigkeit zu lenken, damit sie in beträchtlichem Maße der Ausbildung und Erziehung unserer Studenten dient. Das sollte nicht nur im Rahmen der Lehre, sondern vielmehr auch auf dem Gebiet der Forschung geschehen. Aus diesem Grunde muß der Assistent die Möglichkeit haben und nützen, die von ihm während des Praktikums zu betreuenden Studenten in die Forschungsarbeit für sein Thema einzubeziehen. Hierbei darf man nicht in den Fehler verfallen, die Praktikanten lediglich als „Sammler“ bzw. „Zubringer“ von Material zu betrachten. Eine echte Gemeinschaftsarbeit, getragen von Wissenschaftlern und Studenten, muß sich entwickeln. Hierzu ein Beispiel: Ich arbeitete an einem methodischen Thema, wofür eine große Anzahl von Einzeluntersuchungen, die die Aufgabe hatten, die Zusammenhänge zwischen Denken und sprachlichen Formulierungen, insbesondere russischsprachigen Formulierungen zu

erheben, unbedingt erforderlich war. Nach gründlicher Anleitung, in der sich die Ziele und Schritte der durchzuführenden Untersuchungen erläuterten, führten 14 von mir zu betreuende Studenten während ihres Landschulpraktikums im Kreis Herzberg/Hilster die erforderlichen Experimente mit etwa 250 Schülern durch. Ich hatte diese Untersuchung zuvor selbst an einer Leipziger Schule vorgenommen.

Da es sich um eine Untersuchung im mündlichen Bereich der russischen Sprachübungen handelte, boten Tonbandaufnahmen und protokolliert fixierte Aufzeichnungen eine reale Grundlage für die Erzielung objektiver Ergebnisse. Die Praktikantenberichte der Studenten bewiesen, daß die Mehrzahl der in die Untersuchung einbezogenen Praktikanten in der Lage war, nach bestimmten Richtlinien und auf Grund sorgfältiger Anleitung erfolgreich zu experimentieren.

### Siegfried Scharf

Wiss. Assistent  
Institut für Pädagogik

### Mit Studenten forschen

### Heinz Obst

Wiss. Assistent  
Institut für Pädagogik

### Forschungs- gruppen zweckmäßig

Zu der zur Zeit geführten Diskussion über Probleme der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses wäre von Seiten unserer Fachgebiete einleitend zu sagen, daß eine klinische bzw. poliklinische Tätigkeit nicht mit der Tätigkeit an theoretischen Instituten gleichzusetzen ist. Die Assistenten werden von der klinischen und poliklinischen Tätigkeit dermaßen stark in Anspruch genommen, daß die wissenschaftliche Arbeit zum großen Teil außerhalb der Dienstzeit bewältigt werden muß. Dies wirkt sich wiederum für die weiblichen wissenschaftlichen Assistenten, insbeson-

1960 kam ich nach fünfjähriger Tätigkeit als Chemielehrer an der allgemeinbildenden Oberschule als Assistent an die Karl-Marx-Universität zu Herrn Prof. Dr. Möhle. Das erste Jahr meiner Assistententätigkeit benötigte ich zum Ablegen des Staatsexamens für Lehrer der erweiterten Oberschule, das in der Methodik als Voraussetzung für die Promotion gilt. Daraus geht bereits hervor, daß ich erst sechs Jahre nach Abschluß meines Studiums zur Vorbereitung einer Promotion kam. Dieser Zeitaufwand scheint mir aber im Bereich der Methodik nicht unberechtigt. Für die Forschung im Bereich unserer Wissenschaft sind u. a. gute Kenntnisse der Fachwissenschaft erforderliche Voraussetzung. Für die Lehre ist eigene schulpraktische Erfahrung von außerordentlichem Vorteil. Die folgenden vier Jahre (1961 bis 1965) standen zur Durchführung von Untersuchungen und zur Anfertigung einer Dissertation zur Verfügung, mit deren Fertigstellung ich zur Zeit beschäftigt bin. Nach erfolgreicher Promotion besteht für

mich die Möglichkeit, als wissenschaftlicher Mitarbeiter an meinem derzeitigen Arbeitsplatz weiterzuarbeiten. Meine persönliche Perspektive in dieser Hinsicht ist damit geklärt.

Es ist meines Erachtens natürlich, daß der wissenschaftliche Nachwuchs an einer Universität in die Forschung und in die Lehre einbezogen wird. Aber es ist nicht in Ordnung, wenn Assistenten innerhalb der vier Jahre ihrer Ausbildung kaum in einem Semester weniger als acht bis zehn Stunden Lehrveranstaltungen haben, zusätzlich 60 Prozent der Zeit an Konsultationen, wie das bei uns der Fall ist. Hiermit hängt ein Problem zusammen, das nicht unmittelbar zur Ausbildung, aber zur Gewinnung von Kadern gehört. Es ist schwer, in der Unterrichtsmethodik freie Plätze zu besetzen, da der Übergang aus dem Schuldienst in die Lehrerausbildung sowohl für Assistenten als auch promovierte Mitarbeiter mit einer finanziellen Einbuße verbunden ist.

Sowohl die Einbeziehung des wissenschaftlichen Nachwuchses in die Forschung als auch in die Lehre sollte planmäßig erfolgen. Das Verfahren der „Badermeistermethode“ ist meines Erachtens immer mit einem Zeitverlust beziehungsweise mit vorübergehender Qualitätseinbuße verbunden. Ich persönlich mußte von Anfang an selbstständig in beiden Bereichen arbeiten. Eventuell wäre eine Betreuung und Anleitung möglich gewesen, wenn ich nicht unglücklicherweise Assistent eines Prorektors wäre (?).

Die Forschungstätigkeit der Assistenten soll in der Dissertationsschrift ihren Ausdruck finden. Mein Arbeitsthema ergab sich aus meiner eigenen praktischen Erfahrung und ist mit der perspektivischen Entwicklung des Chemieunterrichts abgestimmt. Dabei arbeite ich im wesentlichen allein. Forschungsgruppen, die einen gemeinsamen größeren Bereich bearbeiten, scheinen mir sehr zweckmäßig zu sein. Dabei ist es notwendig, im Bereich der Unterrichtsmethodik die Einbeziehung der Pädagogen und Psychologen zu sichern. Es

ist meines Erachtens nicht nur damit getan, daß verschiedene Fachgruppen der Unterrichtsmethodik zusammenarbeiten. Möglich scheint mir auch die Zusammenarbeit verschiedener Fachgruppen der gleichen Unterrichtsmethodik verschiedener Universitäten. Dieser Weg wird allerdings mit organisatorischen Problemen behaftet sein.

Zur Lehrtätigkeit des Assistenten gehört untrennbar die Erziehungsarbeit unter den Studenten. Für uns als Lehrer darf die Forderung nach Einheit von Bildung und Erziehung als selbstverständlich gelten. Werden aber die Möglichkeiten gesehen und genutzt? Die Assistenten sind oft die einzigen Mitarbeiter, die durch die Leistung von Übungen, Seminaren und Praktika mit den Studenten persönlichen Kontakt haben. Hier bieten sich oft auch außerhalb der Lehrveranstaltungen Möglichkeiten zum persönlichen Gespräch.

Zur Erörterung gesellschaftspolitischer Probleme dienen die in vierwöchigen Abständen stattfindenden marxistischen Kolloquien.

Die Perspektiven bezüglich des späteren Einsatzes sind bei den Assistenten, die im letzten Jahr mit der Facharztausbildung begonnen haben, im wesentlichen festgelegt. Bei den älteren Assistenten ist dies dagegen nicht immer der Fall. Es bestehen zwar große Bestrebungen, dies nachzuholen, wobei aber gewisse Schwierigkeiten auftreten, da es im wesentlichen an der bereits verlorengegangenen Zeit scheitert.

Unser Begleiter und Gesprächspartner ist Dr. Adolf Kossakowski vom Institut für Psychologie. Für einen Sektor der gesellschaftswissenschaftlichen Literatur, das Gebiet der Psychologie und der Grundlagen der Pädagogik, wird er uns seine Gedanken zum Messe-Buchangebot mitteilen.

Angesichts des durchaus nicht mageren Angebots bei den einschlägigen Verlagen fragen wir:

– Was brauchen wir dringend an psychologischer und pädagogischer Literatur, was fehlt?

– Vor allem fehlen noch zusammenfassende Werke, Handbücher, Hochschullehrbücher und solche für die Lehrerweiterbildung, zum Beispiel ein Werk über die Grundlagen des effektiven Lehrens und Lernens in der Schule. So etwas gibt es auch nicht in einer Übersetzung.

Allgemeine Pädagogik- und Psychologielehrbücher gibt es zwar als Übersetzung aus der Sowjetunion, aber das reicht nicht aus. Denn trotz der Gemein-

### Gespräch im Buch- messehaus

samkeiten in den sozialistischen Ländern gibt es in jedem Lande besondere Bildungs- und Erziehungsziele, bedingt durch unterschiedliche Entwicklungsstufen und besondere gesellschaftliche Bedingungen. Von diesem Gesichtspunkt aus gibt es spürbare Lücken in der Literatur zu den Grundlagen der Erziehung, z. B. zu den Problemen der Lerntheorie. So erscheint zwar im Verlag Volk und Wissen „Grundlagen der kommunistischen Erziehung“ und im Deutschen Verlag der Wissenschaften „Theorie und Praxis der Lernmotiva-

tion“ von Rosenfeld. Ähnlich Umfassendes von DDR-Autoren gibt es aber noch nicht.

Auch auf diesem Gebiet der Psychologie fehlen vor allem Lehr- und Handbücher. So gibt es – kleinere Schriften ausgenommen – nichts von unseren Autoren zur Ingenieurpsychologie, auch für Sozialpsychologie haben wir noch kein zusammenhängendes Werk (allerdings ist beim Deutschen Verlag der Wissenschaften noch für dieses Jahr eine 180seitige „Sozialpsychologie im Sozialismus“, herausgegeben von Prof. Hiebsch, Jena, angekündigt).

– Wie steht es auf einem solchen neuen Gebiet wie der Unterrichtsprogrammierung?

– Zur Problematik des programmierten Unterrichts und der Kybernetik in der Pädagogik gibt es bereits viele praktische Versuche und Erfahrungen. Davon zeugen die im Verlag Volk und Wissen erschienenen programmierten Lehrmaterialien und einige Abhandlungen zu Einzelproblemen des pro-

grammierten Unterrichts. Aber nach wie vor mangelt es an einem grundlegenden Werk über die Möglichkeiten, Grenzen und Prinzipien der Programmierung. Hier fehlt einfach der wissenschaftliche Vorrat.

– Fehlt es an der wissenschaftlichen Kapazität für diesen wissenschaftlichen Vorrat und die Ausarbeitung grundsätzlicher Werke?

– Keineswegs, aber es gibt hier einfach eine unzureichende Koordinierung der Forschung und auch ein ungenügendes Streben der Verlage, solche grundlegenden Werke zustande zu bringen. Wenn zum Beispiel für ein Buch über das Problem der wissenschaftlichen Situationsanalyse in der Klasse zwei Wissenschaftler des Deutschen Pädagogischen Zentralinstituts sich völlig neu in die Problematik einarbeiten und trotz des Angebots unserer Hilfe allein weiterarbeiten, kann kein grundlegendes Werk herauskommen. Das wäre jedoch durchaus nicht nötig, wenn es eine zentrale Koordinierung gäbe.

– Hat hier die Plandiskussion keine Fortschritte gebracht?

– Die Koordinierung der Arbeiten in den einzelnen Universitäten zwischen Pädagogen, Psychologen und Soziologen hat durchaus Fortschritte gemacht, aber die zentrale Abstimmung ist noch ungenügend. Die Pläne werden einfach aus dem gemacht, was von den einzelnen Institutionen angeboten wird, und noch zu wenig wird bei der Aufgabenteilung von dem ausgegangen, was fehlt.

– Wie können die Wissenschaftler unserer Universität dazu beitragen, diesen Zustand zu überwinden?

– Zum Beispiel dadurch: Der Verlag Volk und Wissen projiziert ein Handbuch der Psychologie. Es soll 1970 erscheinen. Die Federführung sollen wir in Leipzig haben. Das heißt, wir müssen eine Gemeinschaftsarbeit zustande bringen und einige Teilarbeiten als Voraussetzung dazu in diesem und nächsten Jahr zum Abschluß bringen.